

MENSCHENRECHTE

# Kritik durch die Blume



Scheinheilig oder mit Heiligenschein? Gil-Robles unterhält sich mit Justizminister Frieden. (Foto: sip)

**Alvaro Gil-Robles beanstandete Mängel im Luxemburger Strafvollzug und in der Asylpolitik des Landes. Doch ob die Stippvisite des Menschenrechtskommissars zu Konsequenzen führt, bleibt fraglich.**

Unterdrückung von Minderheiten, polizeiliche Übergriffe und unmenschliche Haftbedingungen in Gefängnissen - das sind Themen, mit denen sich Alvaro Gil-Robles normalerweise beschäftigt. Der in Lissabon geborene Spanier, der an der Madrider Universität Jura unterrichtete, bereiste in den 90er Jahren das zerstörte Bosnien nach dem Krieg ebenso wie Brasilien, wo er an einer Debatte über Gewalt in Rio de Janeiro teilnahm. Seine jüngste Mission endete am Bahnhof Luxemburg.

Als der Menschenrechts-Kommissar des Europarats am Dienstagnachmittag den Zug zurück nach Straßburg nahm, hatte er gerade einen zweitägigen Besuch im Großherzogtum hinter sich. "Ich muss hin zu den Leuten, muss sehen, wie sie leiden, mit welchen konkreten Problemen sie zu kämpfen haben", sagte der Spanier einmal in einem Zeitungsinterview. Das passt so gar nicht zu seinem äußeren Erscheinungsbild. Gil-Robles wirkt eher wie ein vorsichtiger Diplomat. Und dennoch: In den Medien ist er bisher als jemand beschrieben worden, der den Kontakt zu den Betroffenen nicht scheut. Ob er auf dem Weg zu seinem Zug einmal mit jemand am Bahnhof gesprochen hat, wo

sich - wie Luxemburgs Bürgermeister Paul Helmingen vergangene Woche der woxx gegenüber sagte - die Problemfälle des Landes konzentrierten?

Der 57-jährige Jurist traf sich in den zwei Tagen außer mit Ministern der Luxemburger Regierung - zum Beispiel Premierminister Jean-Claude Juncker und Justizminister Luc Frieden - unter anderem auch mit Abgeordneten der Chamber. Bei der abschließenden Pressekonferenz nahm Gil-Robles, erster Menschenrechtskommissar des 45 Länder umfassenden Staatenbundes und bisher mit heiklen Missionen in Georgien und Tschetschenien betraut, kein Blatt vor den Mund. Der Gast übte einige Kritik an seinem nach eigenen Worten "fundamental demokratischen" Gastland, wenn auch durch die Blume.

## Jugendknast: Nicht hinnehmbar

Da ist zum einen die Unterbringung von minderjährigen StraftäterInnen im Schrassiger Gefängnis, an der der Spanier einiges zu bemäkeln hatte. Jugendliche unter nichtjüngstlichen Gesetzesbrechern, das sei nicht hinnehmbar, meinte der Straßburger Kommissar. Dies müsse schleunigst geändert werden. Doch auch die Erziehungsheime in Dreiborn und Schrassig kamen schlecht weg: Dort seien straffällige Jugendliche mit anderen zusammen untergebracht. Gil-Robles wies außerdem darauf hin, dass dringend mehr Strukturen für Jugendliche geschaffen werden müssten. Dies forderte unlängst auch die parlamentarische Kommission "Jeunesse en détresse" in ihrem Abschlussbericht. Bislang ist jedoch nichts geschehen. Gil-Robles hatte sich während seiner Kurzvisite nicht nur selbst in Schrassig umgeschaut und mit der dortigen Gefängnisleitung gesprochen, sondern hatte sich zuvor mit luxemburgischen Nichtregierungsorganisationen getroffen. Diese hätten ihm einen Katalog an Empfehlungen vorgestellt, sagte Virginie Giarmana von amnesty internatio-

nal, die bei der Unterredung dabei war. Gil-Robles habe den NGO-VertreterInnen aufmerksam zugehört und ihnen zugesagt, deren Anliegen auch gegenüber der luxemburgischen Regierung anzusprechen.

Eines davon betraf die derzeitige Asylpolitik des Landes. Über die vorübergehende Schließung der Anlaufstelle für AsylbewerberInnen in der Galerie Konz zeigte sich Gil-Robles befremdet. Zur zügigeren Bearbeitung der Asylanträge müssten unbedingt mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Hier arbeiteten die Luxemburger Behörden zu langsam, meinte der Straßburger Menschenrechtsanwalt und betonte: "Die internationalen Regeln müssen beachtet werden. Abschiebungen dürfen nur in sichere Länder stattfinden." Gil-Robles nahm dabei Bezug auf den Fall des Tunesiers, der im vergangenen Jahr in sein Herkunftsland zurückgefliegen und dort nach Aussagen seiner Anwältin gefoltert worden war.

## Besorgt über "Artistinnen"

Besorgt zeigte sich Gil Robles auch über die so genannten "Artistinnen-Visa" für die vor allem aus Osteuropa stammenden Frauen in den luxemburgischen Nachtclubs. Diese gängige Praxis erleichtere den Frauenhandel. Luxemburg müsse entschiedener dagegen vorgehen. Darüber hinaus erteilte der Spanier der "Festung Europa" eine Absage: Immigration sei keine Gefahr, sondern ein positives Element, betonte er. Ein Rückschritt sei es hingegen, dass immer mehr Länder unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung rechtstaatliche Garantien außer Kraft setzen. Vielleicht hat Gil-Robles dabei das so genannte Terrorismusgesetz gemeint - oder er bezog sich auf die polizeilichen Übergriffe gegen DemonstrantInnen bei den Protestaktionen gegen den Irak-Krieg im vergangenen Jahr. Direkt ausgesprochen hat er es jedenfalls nicht. "Uns hat er gesagt, dass er die Übergriffe gegenüber der Regierung ansprechen werde", berichtet ai-Mitglied Virginie Giarmana. "In der Zeitung habe ich davon aber nichts gelesen."

Überhaupt habe sich der Straßburger Kommissar sehr diplomatisch verhalten, sagt die Grünen-Abgeordnete Renée Wagener, die bei einem Treffen einer Parlamentarierdelegation mit Gil-Robles mit von der Partie war. Es sei zwar positiv, dass dieser einige Probleme angesprochen habe und auch die Arbeit der luxemburgischen Menschenrechtskommission lobte, so Renée Wagener, aber insgesamt seien seine Empfehlungen vage geblieben. Zudem ist auch fraglich, welche Konsequenzen Gil-Robles' noch ausstehender Bericht über Luxemburg haben wird: Eine exekutive Macht beinhaltet das 1999 von der parlamentarischen Versammlung des Europarats ins Leben gerufene Amt nicht. Anordnen kann der Menschenrechtskommissar nichts. Dennoch ist er von der Wirkung seiner Reisen überzeugt: Schließlich sieht er sich als "moralische Autorität". Diese hat Luxemburg bereits nach zwei Tagen wieder verlassen.

Stefan Kunzmann

## Dreckschleuder I

Zigarettenrauch, Schwefeldioxid, Kohlestaub - vieles lässt sich die menschliche Lunge ja gefallen. Aber bei Dieselabgasen kapituliert sie. Die winzigen Rußpartikel, die ein Diesel-PKW in die Atemluft schleudert, sind nämlich so fein, dass sie sich an der empfindlichen Lungenwand festsetzen. Während es dem menschlichen Organ in der Regel gelingt, andere Schadstoffe wieder abzustößen, schafft sie es bei Dieselruß nicht. In der Lunge entstehen hässliche Karzinome: Lungenkrebs. Dass Diesel tötet, ist eigentlich keine neue Erkenntnis. Und trotzdem sieht sich der Umweltaktivist Michel Cames aus Ettelbrück in der Pflicht, auf dieses Giftabgas erneut hinzuweisen. Da es die Verantwortlichen in Luxemburg bisher noch nicht für nötig gehalten haben, die Folgen von Dieselabgasen im Herzogtum abzuschätzen, hat Cames entsprechende Erkenntnisse aus Deutschland auf luxemburger Verhältnisse übertragen - und ist dabei zu folgender Rechnung gekommen: Wenn in Deutschland jährlich rund 8.000 Menschen an Diesel-PKWs sterben, müssten es rein rechnerisch in Luxemburg etwa 45 Menschen sein. Nur beträgt der Anteil an Diesel-PKWs nicht wie in Deutschland 40 Prozent des nationalen Fuhrparks, sondern 66. Entsprechend höher ist hier das Lungenkrebsrisiko. Wie sehr sich die LuxemburgerInnen diesem Problem bewusst sind, zeigte das 39. Autofestival. Schätzungsweise jedes dritte verkaufte Fahrzeug war ein Diesel.

## Dreckschleuder II

Wer zwischen dem 30. September und dem 12. Dezember 2003 Wirsing aus den Südgemeinden gegessen hat, hat sich das nicht nur eingebildet: Sensiblen Gaumen schmeckte der Kohl etwas metallisch. Nun haben wir es schwarz auf weiß. Umweltverwaltung und Gesundheitsamt haben nachgewiesen, dass nicht nur beim Kohl, sondern auch bei anderem Blattgemüse wie Salat, Spinat und Sellerie die Grenzwerte von Schwermetallen, Dioxinen und Furanen überschritten wurde. Betroffen ist das Gemüse aus der Gartenstraße in Differdingen, dem Kleingarten "An Elsebrech" in Esch und der Mühlenstraße in Schifflingen. Auch die Tiere, die mit diesem bleiernen und metallischen Gemüse gefüttert wurden, sind betroffen. Vom Verzehr des Fleisches aus dieser Region rät das Gesundheitsamt daher ebenfalls ab. Damit nach einem herzhaften Biss ins Schweinesteak auch ja niemand denkt die Gabel bröckelt.

## Dreckschleuder III

Einen "effort solidaire" forderte Umweltstaatssekretär Eugène Berger diese Woche bei einer Pressekonferenz. Gemeint hatte er dabei die Umsetzung des "Plan de gestion de l'air". Zwar kann Luxemburg die europäischen Ziele zur Reduzierung der Schadstoffe in der Luft bis 2010 nahezu erfüllen. Aber eben nur fast. Die Stickstoffoxide werden voraussichtlich auch noch in sechs Jahren über dem vorgeschriebenen europäischen Grenzwert liegen. Dies geht aus einem Bericht hervor, den das Ministerium in Zusammenarbeit mit der belgischen Firma Econotec erstellt hat und der auf Daten von 1990 bis 2002 basiert. Demnach wird Schwefeldioxid um 19 Prozent, Ammoniak um drei Prozent, flüchtige organische Verbindungen um 27 sowie Stickstoffoxide um elf Prozent zurückgehen. Berger sieht weitere Möglichkeiten, die Schadstoffe zu reduzieren, zum Beispiel im Ausbau des öffentlichen Transports und in der strengeren Einhaltung von Produktionsauflagen.

